

Leonhardsgraben 61

Untersuchung der Seitenfassade: Befunde zur Baugeschichte und zu den Stadtmauern

Daniel Reicke

Anlässlich der Renovation der Fassaden am Leonhardsgraben 61 hatten die Mitarbeiter der Denkmalpflege im Sommer 1989 Gelegenheit, die östliche Seitenfassade zu untersuchen¹. Die Arbeit konnte sich auf einen Teil der freigelegten Flächen konzentrieren, weil die Strassenfassade bzw. der äusserste Hausteil erst aus dem Jahre 1847 stammt².

Im folgenden werden die freigelegten Befunde vorgestellt und es wird diskutiert, ob hier vielleicht ein Rest der ältesten Stadtmauer vorliegt, jener Befestigung des Bischofs Burkhard von Fenis aus dem späteren 11. Jahrhundert.

Die Reste der Stadtmauern

Der in die Augen springende Hauptbefund ist die Innere Stadtmauer, deren Querschnitt erfasst wurde – mit einem Absatz auf der Stadtseite (Abb. 2,2). Nördlich davon fand sich mit 5 bis 5,5 m Abstand ein kleines Mauerstück (Abb. 2,1). Dieses bezeichneten wir spontan als Überrest der genannten Burkhardischen Stadtmauer, doch waren wir unsicher, ob das Fragment wirklich so gedeutet werden durfte³.

Beim Entfernen des Verputzes löste sich an der betreffenden Stelle, 5 m innerhalb der Inneren Stadtmauer, ein grösserer kompakter Mauerflick. Es kamen Bruchsteine von 18 bis 50 cm Länge in einem grauen, mässig harten, grobkiesigen Mörtel mit einigen Kieselsteinen als Füllwerk zum Vorschein (Abb. 2,1). Die Unebenheit des Rests zeigte eine Ausbruchssituation. Links und rechts war je eine Senkrechte ablesbar, diese Mauerfronten hatten ca. 90 cm Abstand zueinander.

Man kann sich fragen, ob das rund 75 cm hohe Fragment wirklich ein Überrest der ältesten mittelalterlichen Befestigung unserer Stadt sei. Es war ja nur die Mauerdicke der untersuchten Mauer – die an dieser Stelle einen kleinen Hof begrenzte – erhalten geblieben, die nachträglich an allen Seiten von verschiedenen jüngeren Mauerteilen um- bzw. untermauert worden war. Die 1988 geäusserte Annahme, dass die Rückfassade des benachbarten Pfarrhauses Leonhardsgraben 63 noch die Stellung der Burkhardischen Mauer anzeige⁴ (vgl. auch Abb. 1), spricht gegen diese Interpretation des kleinen Mauerrests – der Verlauf der Befestigung wäre bei dieser Kombination zu unregelmässig. Der im Staatsarchiv vorhandene Bauplan des Pfarrhauses aus dem mittleren 19. Jahrhundert lässt aber die Deutung zu, dass der Neubau des Gebäudes nur der Inneren Stadtmauer folgte und die ältere Befestigung ignorierte⁵. Demnach scheint der hier vorgebrachten Annahme kein schwerwichtiges Argument mehr entgegenzustehen.

Die Befunde zu den Hausbauten

Das älteste Gebäude war nicht erhalten, sondern nur anhand der Mauerteile der nächstfolgenden Etappe erschliessbar: 2,25 m südlich des beschriebenen Mauerfragments (Abb. 2,1) war eine senkrechte Fuge erkennbar. Sie wird von einer Mauer (Abb. 2,4) gebildet, die von der Inneren Stadtmauer 2,75 m stadteinwärts liegt. Beim Abschluss auf der Stadtseite, der mit quaderartigen Steinen ausgeführt war, bezeugten leerstehende Abdrücke im Mörtel, dass die Senkrechte bei ihrer Erstellung an ein heute nicht mehr bestehendes Gebäude (Abb. 2,3) anschloss.

Dieses alte Haus (Abb. 2,3) nahm von der Burkhardischen Mauer her offensichtlich nur knapp die Hälfte des 5 m breiten Zwischenraums zur Inneren Stadtmauer hin in Anspruch. Wir wissen nicht, wo der stadseitige Abschluss dieses Gebäudes lag. Es könnte sein, dass hier ein alter, vielleicht turmartiger Bau erschlossen werden darf. Dieser könnte älter als die Innere Stadtmauer sein – so wäre zumindest der seltsame Zwischenraum zu dieser Mauer erklärbar.

In einer zweiten Hausbauphase wurde der besagte 2,75 m breite Zwischenraum zur Inneren Stadtmauer hin überbaut, nach dem Mauercharakter zu schliessen, noch in der Zeit vor dem Basler Erdbeben von 1356 (Abb. 2,4).

Nach dem festgestellten grösseren Backsteinanteil wurde im Spätmittelalter an die Brandmauer angebaut, d.h. der heutige Garten zwischen Pfarrhaus und Leonhardsgraben 61 bebaut. Ausdehnung und Art dieses Gebäudes konnten nicht eruiert werden.

Frühestens im 18. Jahrhundert wurde das eben genannte Zwischengebäude wieder entfernt, wobei die Ostfassade des Hauses Leonhardsgraben 61 in der untersuchten Zone Fenster erhielt. Weitere Einbauten von Fenstern erfolgten im 19. Jahrhundert, unter anderem 1847, beim tiefgreifenden Um- und Neubau.

Schriftliche Nachrichten zu den Hausbauten

Die Durchsicht des Historischen Grundbuchs im Staatsarchiv erbringt keine Daten, die mit den beschriebenen Beobachtungen direkt zur Deckung gebracht werden können. Die Existenz eines Hauses ist in den Akten erst für 1347 nachweisbar, in einer Urkunde des Leonhardsstiftes anlässlich der Neuverleihung des Hauses an Schwester Agnes von Mörnach. Benützer vor ihr war H. im Boumgarten⁶.

Bautätigkeit wird in den Akten erst für das Jahr 1530 nachweisbar, als der Schaffner von Gnadenthal den damaligen Hausbesitzer Heinrich Meaw wegen der

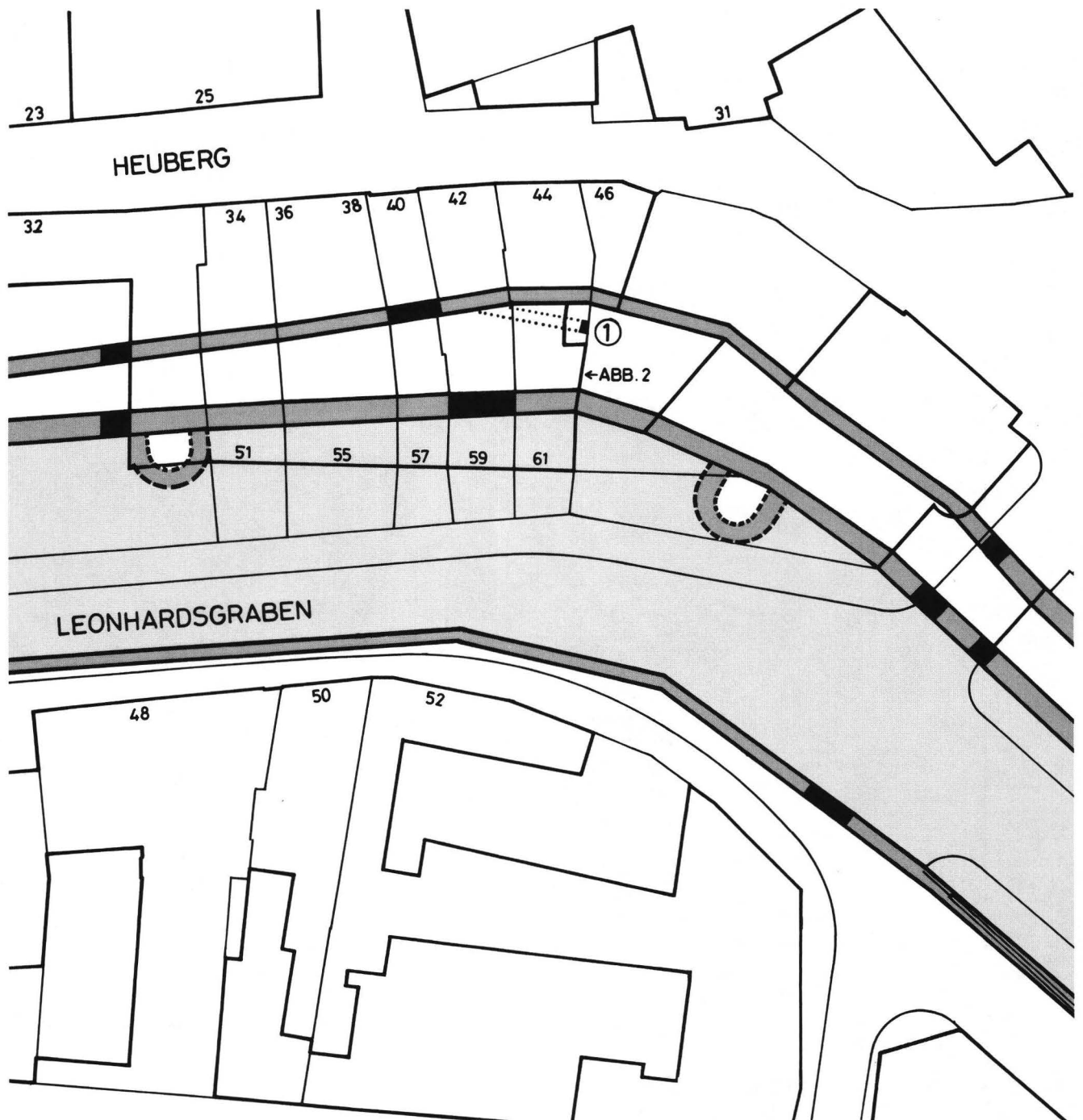


Abb. 1. Situationsplan: Stadtbefestigung und Baubefunde am Leonhardsgraben 61 und in den benachbarten Liegenschaften. Der vermutete Verlauf der Burkhardtschen Stadtmauer (1) ist punktiert eingetragen. – Zeichnung: C. Glaser. – Masstab 1:500.

gespaltenen Scheidemauer zwischen ihren Liegenschaften einklagen musste. 1552 war das Haus mit der hohen Schuld von 261 Pfund belastet, und der Besitzer, Metzger Augustin Wolff, war nicht in der Lage, die Zinsen zu bezahlen. Ob hinter dieser Summe auch eine Erneuerung der Liegenschaft steckt, ist ungewiss.

Diese Angaben bleiben angesichts des Aktenbestandes fragmentarisch. Auch die Baugeschichte des Hauses ist derzeit nur unvollständig erfasst; bei Renovationsarbeiten im Jahre 1979 wurde die Gelegenheit für Untersuchungen im Hausinnern leider verpasst.

Immerhin ist damals der Fund einer Holzbohle (Abb. 3) gemacht worden, die in einem Mansardenaufbau wiederverwendet worden war⁷. Die rund 6 cm dicke Bohle weist auf der einen, etwas mehr verwitterten Fläche mit einem Holzstichel eingravierte Zahlen und Buchstaben auf. Jene sind als «1387» lesbar, die Zeichen als ligiert geschriebenes «ME». Ob es sich bei den Ziffern wirklich um eine Jahreszahl handelt, ist zweifelhaft. Das Überprüfen des Holzalters mittels Dendrochronologie ist wegen der geringen Anzahl der Jahresringe nicht möglich. In den Akten des Hauses erscheint

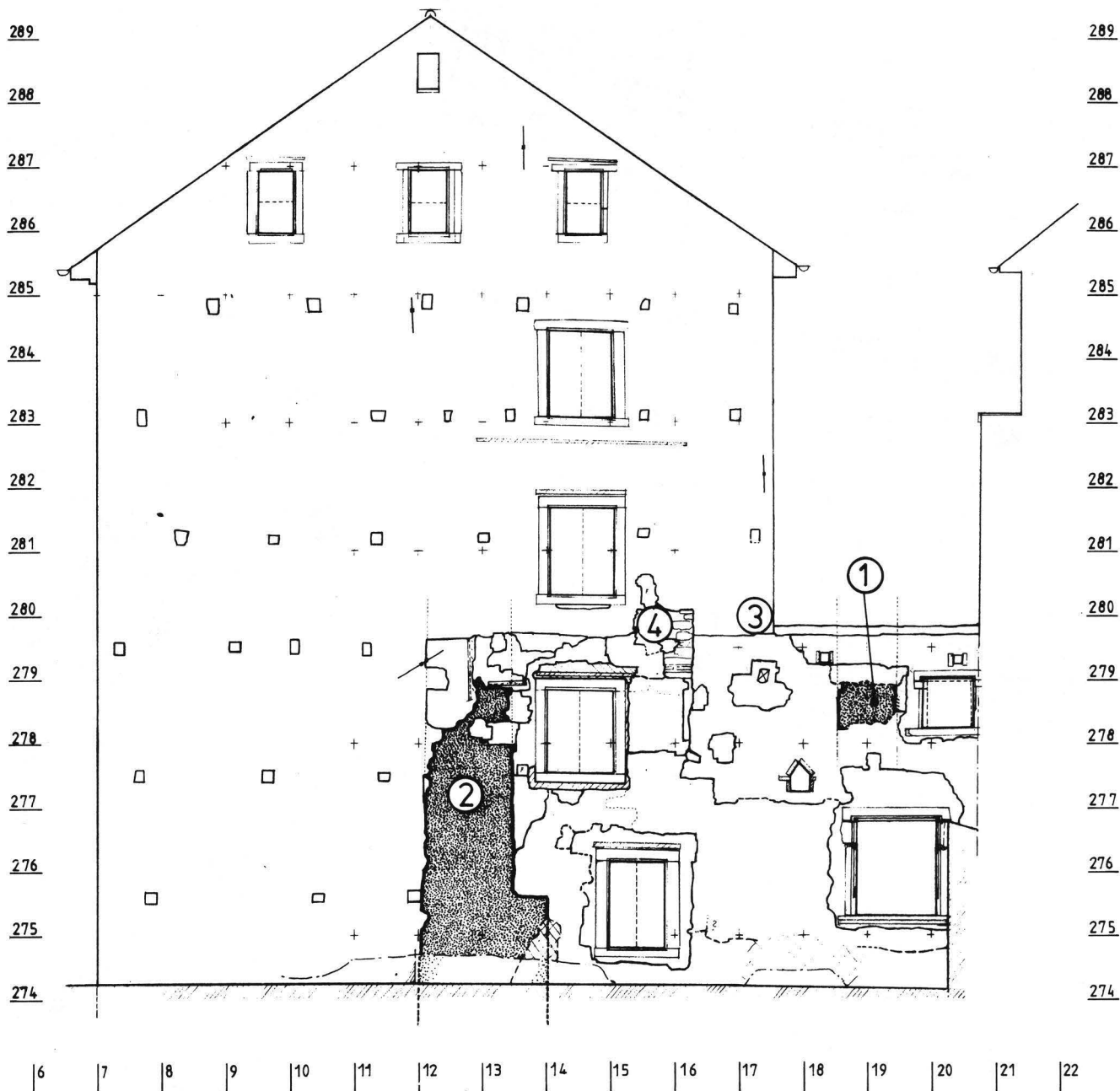


Abb. 2. Ansicht der östlichen Giebelfassade von Haus Leonhardsgraben 61 mit dem untersuchten Bereich. – Zeichnung: St. Tramèr. – Massstab 1:100.

Legende:

- 1 Mauerfragment, vermutlich Burkhardtsche Stadtmauer, spätes 11. Jh.
- 2 Innere Stadtmauer, 1. Hälfte bis Mitte 13. Jh.
- 3 ältestes, nur indirekt erschliessbares Gebäude
- 4 ältester fassbarer Gebäuderest, wohl vor 1356

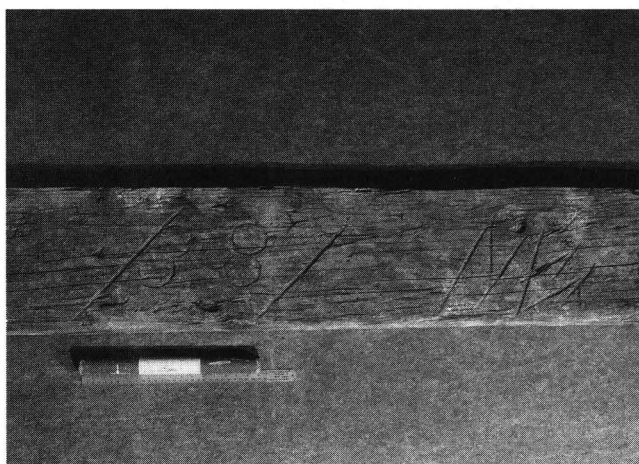


Abb. 3. In einem Mansardenaufbau wiederverwendete Holzbohle, darin eingraviert die Zahl «1387» und «ME». – Foto: Daniel Reicke.

kein Hinweis auf eine Bautätigkeit im entsprechenden Zeitraum. Ein ähnlicher Fund aus Muttenz lässt uns an die Markierung von Baumstämmen für das Flössendenken⁶.

Anmerkungen

¹ Dem Hausbesitzer Herrn U. Gramelsbacher sei für das entgegengebrachte Interesse herzlich gedankt. – Die Untersuchung am Leonhardsgraben 61, D 1989/14, bestritt zu grossen Teilen Stephan J. Tramèr zusammen mit dem Verfasser, beide Basler Denkmalpflege. – Die Fundstelle ist bei der Archäologischen Bodenforschung unter der Adresse: Leonhardsgraben 61, 1989/18, registriert; in der Dokumentation sind unter dieser Adresse die Notizen zu den Begehungen (Christoph Ph. Matt, Sachbearbeiter der Archäologischen Bodenforschung) sowie der Untersuchungsbericht der Denkmalpflege abgelegt.

² Die Verputze wurden vor der Abnahme vom Restaurator Christian Heydrich begutachtet. Sie waren nach 1847 einmal (Seitenfassade) bzw. zweimal (Vorderfassade) ersetzt worden. Vgl. dazu die Aktennotiz von Ch. Heydrich vom 31.8.1990, Dokumentation bei der Basler Denkmalpflege.

³ Zu weiteren benachbarten Fundstellen mit Hinweisen bzw. Befunden zu den beiden Stadtmauern vgl. Rolf d'Aujourd'hui, Christian Bing; Hochmittelalterliche Stadtbefestigung und Entwicklung der Bebauung zwischen Leonhardsgraben und Spalenvorstadt/Heuberg; BZ 88, 1988, 261–300.

⁴ Vgl. d'Aujourd'hui, Bing 1988 (wie Anm. 3), 268 Abb. 45.

⁵ StAB: Planarchiv D 5.96 und N 1.70 sowie N 1.72. Den Hinweis verdanke ich Christoph Ph. Matt.

⁶ StAB: Klosterurkunde St. Leonhard Nr. 421. – Baumgarten ist durch spätere Einträge im Zinsbuch von St. Peter nachgewiesen.

⁷ Dem Finder Urs Lareida sei für die Bekanntgabe seines Fundes herzlich gedankt, die interne Fund-Nummer lautet 22001.

⁸ Zwei ähnliche Fundstücke, deren Ziffern nicht als Jahreszahlen deutbar sind, konnten im November 1990 bei der Zimmerei Reinhard Meyer in Muttenz eingesehen werden.

Anhang

Abkürzungen

AB	Archäologische Bodenforschung
BS	Bodenscherbe
FK	Fundkomplex
Fl.	Fläche
H	Horizont
HMB	Historisches Museum Basel
Inv.-Nr.	Inventar-Nummer
Jb	Jahresbericht
KMBL	Kantonsmuseum Basel-Land
MVK	Museum für Völkerkunde
MR	Mauer
NHM	Naturhistorisches Museum
OK	Oberkante
OF	Oberfläche
P	Profil
RS	Randscherbe
Sd	Sonderdruck
StAB	Staatsarchiv Basel
UK	Unterkante
WS	Wandscherbe
SS	Sondierschnitt

Literatursigel (Zeitschriften, Reihen etc.)

ABS	Archäologie in Basel. Materialhefte zur Archäologie in Basel
AS	Archäologie der Schweiz
ASA	Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde
BUB	Urkundenbuch der Stadt Basel, Bände 1–11. Herausgegeben von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, Basel.
BZ	Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
JbAB	Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt
JbHMB	Jahresbericht des Historischen Museums Basel-Stadt
JbSGUF	Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
KDM BS	Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bände 1–5. Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel.
NSBV	Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins
SBKAM	Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters
ZAK	Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte
ZAM	Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters

Schriften der Archäologischen Bodenforschung

Jahresberichte

Der Jahresbericht 1989 kann, solange vorrätig, zum Preis von Fr. 30.– bei der Archäologischen Bodenforschung bezogen werden. Die Jahrgänge 1973, 1976 und 1977 sind zu Fr. 6.–, die Jahrgänge 1979, 1980, 1983, 1984, 1985, 1986 und 1987 sind zu Fr. 12.– und der Jahresbericht 1988 ist zu Fr. 20.– noch erhältlich.

Materialhefte zur Archäologie in Basel

Ergänzend zu den Jahresberichten wird in den Materialheften zur Archäologie in Basel eine repräsentative Auswahl von Basler Fund- und Dokumentationsmaterial vorgelegt. Mit der Schriftenreihe soll die abschliessende Berichterstattung über eine Grabung mit nachvollziehbarer Beweisführung und Auswertung des Fundmaterials ermöglicht werden.

Bisher erschienen und solange vorrätig noch erhältlich

Rudolf Moosbrugger-Leu, *Die Chrischonakirche von Bettingen. Archäologische Untersuchungen und baugeschichtliche Auswertung.* Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 1. 110 Textseiten, 78 Abbildungen, 6 Foto tafeln und 3 Faltpäne. ISBN 3-905098-00-8. Fr. 30.–.

Rudolf Moosbrugger-Leu, Peter Eggenberger, Werner Stöckli, *Die Predigerkirche in Basel.* Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 2. 133 Textseiten, 108 Abbildungen, 5 Faltpäne. ISBN 3-905098-01-6. Fr. 32.–.

Thomas Maeglin, *Spätkeltische Funde von der Augustinergasse in Basel.* Mit einem osteologischen Beitrag von Jörg Schibler. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1986. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 6. 97 Textseiten, 33 Abbildungen, 14 Tafeln. ISBN 3-905098-02-4. Fr. 30.–.

Demnächst erscheinen

Dieter Holstein, *Die bronzezeitlichen Funde aus dem Kanton Basel-Stadt.* Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1991. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 7. ISBN 3-905098-09-1.

Peter Thommen, *Archäologische Beiträge zur Geschichte der Kirchengasse in Riehen. Bericht über die Grabungskampagnen von 1968–1984.* Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1991. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 5. ISBN 3-905098-08-3.

Weitere Veröffentlichungen der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt

Rolf d'Aujourd'hui, *Archäologie in Basel. Fundstellenregister und Literaturverzeichnis. Jubiläumssheft zum 25jährigen Bestehen der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt.* Herausgegeben von der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt mit Unterstützung der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1988. 179 Seiten, 5 Abbildungen. ISBN 3-905098-04-0. Fr. 15.–.

Rolf d'Aujourd'hui, Christian Bing, Hansjörg Eichin, Alfred Wyss, Bernard Jaggi und Daniel Reicke, *Archäologie in Basel. Organisation und Arbeitsmethoden.* Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1989. ISBN 3-905098-06-7. Fr. 8.–.

Rolf d'Aujourd'hui, *Die Entwicklung Basels vom keltischen Oppidum zur hochmittelalterlichen Stadt. Überblick Forschungsstand 1989*. Zweite überarbeitete Auflage. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1990. ISBN 3-905098-05-9. Fr. 10.–.

In Vorbereitung ist ferner

Ulrike Giesler-Müller, *Das frühmittelalterliche Gräberfeld Basel-Kleinhühningen*. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, Bd. 11 B: Katalog und Tafeln. Das Buch erscheint im Habegger Verlag, Derendingen-Solothurn.

Bestellmöglichkeiten

Die Hefte werden von der Archäologischen Bodenforschung und vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte

der Universität Basel im Selbstverlag herausgegeben und sind über den Buchhandel oder beim Verlag direkt erhältlich. Bestellungen sind zu richten an: Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Petersgraben 11, 4051 Basel.

Einzelbestellung. Es gelten die oben erwähnten Preise zuzüglich Versandkosten.

Abonnement Materialhefte. Der Preis je Heft beträgt Fr. 30.– zuzüglich Versandkosten. Die Auslieferung erfolgt jeweils nach Erscheinen eines Heftes.

Abonnement Jahresbericht. Der Preis je Jahrgang beträgt Fr. 25.– zuzüglich Versandkosten.

Das kombinierte Abonnement Jahresbericht/Materialheft kostet Fr. 40.– zuzüglich Versandkosten.